Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 21 (1917-1918)
Heft: 4

Artikel: Kleider machen Leute
Autor: Sutter, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662962

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einer Bitte, einer Frage zu uns kommen, dieses Wort. Aber wenn die Nachbarin an der Türe vorübergeht — oder der Postbote die Zeitung bringt — oder ein spannender Roman auf dem Nähtisch liegt . . . . dann? —

Ein mir bekanntes kleines Mädchen pflegte „Ich habe keine Zeit" zu sagen, wenn sie einen Auftrag erhielt, den sie nicht gerne ausführte. Von wem mochte sie das wohl gehört haben? — — —

Wir müssen uns klar darüber werden: was ist wichtiger — in der Politik, der schönen Literatur auf dem „Laufenden" sein, einen tadellosen Haushalt haben, dieses und jenes Vergnügen aufsuchen — oder Muße zu gewinnen, um für unsere Buben und Maiteli „da zu sein?" — Es gibt leider genug Mütter, die vom Kampf um's Brot so in Anspruch genommen sind, daß sie kaum ein paar Minuten für ihre Kinder erübrigen können — aber es gibt unzählige andere, die mit Überlegung und etwas gutem Willen sehr viele „schöne Stündchen" — wie ein kleines Mädchen das nennt — für ihre kleine Gesellschaft erobern könnten.

Selbstverständlich soll schon das Kind lernen, an andere denken und auf sie Rücksicht nehmen. Ein fünfjähriges Töchterlein fragt oft ganz von selbst: „Mutterli, stör' ich dich, oder darf ich dicht etwas fragen? — Ich kann aber auch warten —" fügte es mit ernstem Gesicht hinzu. —

Liebe Mutter, du und ich — wir „haben" unsere Kinder eigentlich nur, so lange sie klein sind. Später kommen die Schule, die Kameraden, die Lehrzeit, der Aufenthalt in der Fremde — kurz das Leben, und nimmt sie uns. Wollen wir auch dann noch mit ihnen verbunden bleiben, müssen wir heute vorarbeiten, ihre kleinen Herzen jetzt schon unverlierbar an uns ketten, dann können wir später das Wunderbare erleben, daß sie uns Freunde werden, daß sie — wenn auch vielleicht auf andern Wegen — dennoch in Gemeinschaft mit uns dem gleichen Ziele zustreben.

Willst du dieses Glückes teilhaft werden? Dann habe jetzt Zeit und Interesse für sie, wenn sie fragen kommen: Müetti, warum? —

Olga Baschong.

Kleider machen Leute.

Das soll sagen: wenn ein Mensch, der wenig bedeutet, und arm oder nicht geschult ist, vornehme Kleider anzieht, wird er von Unerfahrenen mehr geachtet, als es natürlich ist. Versteht mich recht: Die guten Jünglinge, die sich zum Besuch bei einem verehrten Lehrer, bei Verwandten oder irgend welchen Obern den besondern Rock hervorsuchen, sind damit nicht gemeint. Ebensowenig die Gläubigen, die sich zum Kirchenbesuch am Sonntag festlich herrichten. Sie schmücken sich aus Ehrfurcht, und diese wiederum ist die Tochter der Bescheidenheit. Ganz andrer Art sind die Gründe zur Verkleidung, von der das Sprichwort erzählt. Diese Gründe liegen in der Eitelkeit und in einer nichtigen Seele. Der Eitle möchte durch seine Kleider das erreichen, was ihm durch Fähigkeiten, Güte und Geradheit nicht gelingt: das Ansehen.

Ist bloß Eitelkeit der Ansporn, so ist das Scheinkleid nicht gar so schlimm. Der Verständige lächelt, und dem Einfältigen widerfährt die Täuschung zu Recht; macht er doch seine Achtung vom Glanz des Rockes abhängig.

Schlimm ist es erst, wenn an Stelle der Eitelkeit unredliche Gewinnsucht tritt. Schon an und für sich ist Gewinnsucht zu verwerfen, nun gar erst die unredliche. Ist sie es, die das Blendegewand wählt, so nimm dich, leichtgläubiger Mensch, in acht; du kommst um die Habe und leicht um den ehrlichen Namen. Durch den Spruch „Kleider machen Leute" sollst du gewarnt sein.

Der blendenden Kleidungen gibt es verschiedene. Der Betrüger wählt geradezu die Amtskleidung eines im gewissen Sinn Mächtigen: vielleicht den Priesterrock, die Tressen des Offiziers oder irgend eines Beamten, um so ein Spitzbubenstücklein zu vollbringen. Der Eitle und der Schwindler aus Gelegenheit stecken sich in reiche Bürgerkleider. Da gibt es alle Stufen. Je nach der Schlauheit schlüpft so ein Kerl in ruhige oder schreiende Stoffe. Die letzten sind in der Mehrzahl. Alle möglichen Modestücke trägt er zur Schau: Panamahut, umgeschlagene Hosen, prächtige Halsbinden, gelbe Schuhe, Handschuhe, Spazierstock und Zigaretten. Meistens paßt nicht ein Stück zum andern; denn die Hochstapler, wie man sie nennt, sind weit vom guten Geschmack. Aus eben diesem Mißverhältnis und dem gespreizten Wesen lugt die Lüge heraus. Das geübte Auge entdeckt leicht, daß das Äußere nicht zum Kern paßt, was ein wirklicher Segen ist.

Von der Wirkung ist noch zu reden: der Gescheite durchschaut das Spiel und hütet sich vor Schaden. Vielleicht hat er einmal Schulgeld bezahlt. Der Dumme aber wird von solchen geschniegelten Schelmen angezogen und gehalten, wie der Falter von der Lampe. Und ebenso wie sich der Falter erst die Flügel versengen muß, bevor er die Gefahr merkt, so braucht der Tor den Schaden, um zu erkennen, daß nicht Kleider Leute machen.

Alfred Gutter.

Wie die Kurzsichtigkeit verhütet werden kann.

Die Entstehung der Kurzsichtigkeit.

(Nach Prof. Dr. Levinsohn, Umschau 1917, No. 18.)

Durch zahlreiche Schulstatistiken weiß man, daß die Kurzsichtigkeit besonders durch die Naharbeit gefördert wird. Bis jetzt blieben aber die eigentlichen Ursachen derselben in Dunkel gehüllt. Soviel steht heute fest, daß sie weder durch Drucksteigerung der Augenmuskeln, noch durch verstärkte Muskeltätigkeit entsteht und auch keine angeborne Anomalie (Mißbildung) darstellt. So haben denn die modernen schulhygienischen Bestrebungen, die auf dem Boden bisheriger Erkenntnis beruhten, im wesentlichen versagt.

Bis jetzt wurde der Haupfaktor, der bei jeder Naharbeit in Erscheinung tritt, die Rumpf- und Kopfbeugung, zu wenig gewürdigt. Dadurch muß nämlich das von den Lidern zu wenig zurückgehaltene Auge nach vorne fallen und langsam gedehnt werden. Nun bedingt eine Verlängerung der Augenachse um 1 Millimeter schon eine Kurzsichtigkeit von 3 D und eine relativ geringe weitere Dehnung erzielt eine beträchtliche Wirkung. Goldarbeiter, Juweliere, Uhrmacher, Feinstickerinnen werden weniger von Kurzsichtigkeit heimgesucht, weil sie auf niedrigen Schemeln an hochgestellten Tischen (Rahmen) in relativ gerader Haltung arbeiten, und die Arbeit ans Auge herangebracht wird. Levinsohn gelang es zunächst, das Tieferrücken des Auges